



Österreicher sind Migrationsmuffel

Die Österreicher sind in der EU am wenigsten geneigt, bei Jobverlust in ein anderes EU-Land zu ziehen, falls sie dort Arbeit fänden, ergab eine Eurobarometer-Umfrage. Im Schnitt sei etwas mehr als ein Drittel der EU-Bürger bereit, das Land für einen neuen Arbeitsplatz zu wechseln. Die mobilsten Europäer sind die Polen, wo über die Hälfte der Befragten für einen Job auch in ein anderes EU-Land gehen würden, gefolgt von den Luxemburgern. Am wenigsten flexibel sind die Österreicher: Nur jeder fünfte würde das Land wechseln. Ähnlich heimatverbunden geben sich auch Ungarn, Iren und Tschechen. Den Österreichern fällt auch der berufsbedingte Umzug im eigenen Land sehr schwer. Während drei Viertel der Franzosen oder der Niederländer in eine andere Region wechseln würden, wenn es dort größere Jobchancen gibt, sind es in Österreich nur 50 Prozent, bei Ungarn und Iren nicht einmal die Hälfte. Die EU-Kommission hat 2006 zum Jahr der beruflichen Mobilität erklärt und will den Bürgern mit zehn Mio. Euro die Vorteile von Jobwechsel und Mobilität näher bringen.

Ötsch übernimmt Knüppel bei AUA

Der Finanzexperte und langgediente Siemens-Mann Alfred Ötsch zieht mit Anfang April in den Vorstand der Austrian Airlines-Gruppe mit den Gesellschaften Austrian, Lauda Air und Tyrolean Airways/Austrian. Der neue Chefpilot muss die finanziell angeschlagene Airline in die Gewinnzone zurückführen und zugleich die Eigenständigkeit sicherstellen. Ötsch will den Weg fortsetzen. Die Erfüllung des Budgets 2006 sei anspruchsvoll genug. Wegen der hohen Kerosinpreise habe die AUA im Jahr 2005 eine Delle erlitten. Diese ändere aber nichts

am eingeschlagenen, positiven Weg, sagt Ötsch. Laut früheren Angaben erwartet die AUA für 2005 einen Betriebsverlust von 60 Mio. Euro, 2006 soll wieder eine Null unterm Strich stehen.

Zahl der Fluggäste stark gestiegen

2005 wurden in Österreich 20,3 Mio. Fluggäste transportiert, das ist im Jahresvergleich ein Plus von 7,4 Prozent. Die Zahl der beförderten Passagiere stieg im Vergleich zu 2004 um über sieben Prozent auf 20,4 Mio., so die Statistik Austria. Die Zahl der Starts und Landungen habe im Vorjahr um drei Prozent auf 311.000 zugelegt. Der Flughafen Wien, auf dem 2005 erstmals über 15 Mio. Fluggäste gezählt wurden, habe ein Plus von 7,4 Prozent erzielt. Zugelegt hätten auch die Flughäfen Salzburg mit 20,2 Prozent, Klagenfurt mit acht Prozent und Innsbruck. Rückgänge habe es in Linz und Graz gegeben

OMV will noch viel mehr Gas geben

Der Energiekonzern OMV will sein Gasgeschäft in den kommenden Jahren ausbauen und dabei Österreich zum Gasknoten Europas machen. Der Gas-Transit soll bis 2010 um 30 Prozent gesteigert werden, einen weiteren kräftigen Schub könnte ab 2011 Gas aus der kaspischen Region über die „Nabucco“-Leitung bringen. Ihren eigenen Gasabsatz möchte die OMV bis dahin von derzeit 13 auf 20 Mrd. m³ im Jahr steigern und dabei auch auf Flüssiggas setzen, sagt OMV-Gas-Chef W Auli. Intensiv verfolgt die OMV auch das Vorhaben eines mindestens 700 bis 800 Mio. Euro teuren Terminals im Hafen Krk in Kroatien, wo Gas, das über Tanker im verflüssigten Zustand angeliefert wird, wieder „regasifiziert“ und in das Pipeline-Netz eingespeist werden könnte. red

EMC dankt EU für Datenfluss

Die EU-Richtlinie macht es möglich: Speicherhersteller à la EMC profitieren von der Überwachung der Telekomnetze.

Thomas Jäkle London

Das Geschäft mit Datenspeichern hat in den vergangenen Jahren viele Sieger gesehen. In der Zwischenzeit teilen sich etwa eine Hand voll Speicherhersteller gut drei Viertel des Marktes – dank der Konsolidierung nach Ende der Dotcom-Blase 2001. Marktführer EMC konnte fast nach Belieben die Preise für die sündteuren Speichermedien bestimmen. Und das Geschäft blüht weiter. Notfalls helfen Gesetze wie zuletzt die EU-Überwachungsverordnung, die den Herstellern zweistellige Zuwachsraten beschert. EMCs Konkurrenten wie HP, IBM, Dell oder Hitachi können trotz Preiskämpfen ebenso wenig über die Geschäfte klagen.

„Wir haben von der EU-Richtlinie profitiert, wonach die Daten für Telefon und Internet nun länger gespeichert werden müssen. Das war nett, es hat unser Geschäft beflügelt“, bestätigt Eric Shefler, Chef der Länderregion EMEA von EMC, im Gespräch mit *eco-*

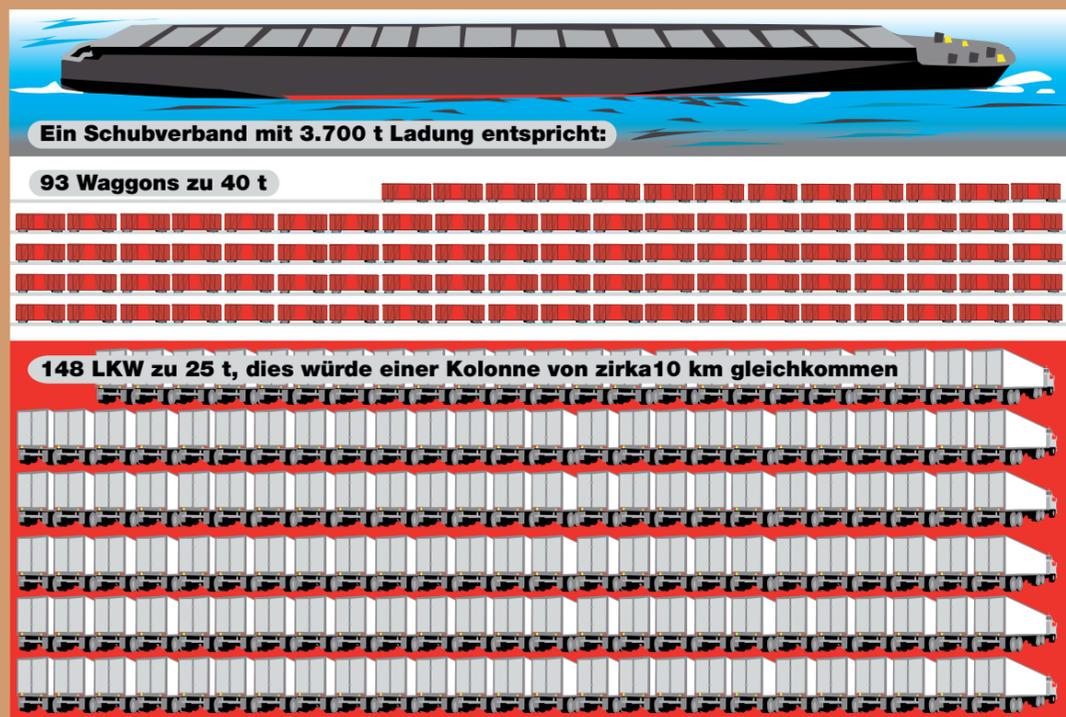
nomy mit einem Augenzwinkern. Der Wettbewerb sei „very keen“, die Preise hochkompetitiv. Verkauft werde nicht nur über den Preis, sondern auch, wer die beste Software für die Speicher liefern könne. Künftig wolle man sich dem Klein- und Mittelbetriebsbereich (KMU) sowie dem Markt Europa stärker zuwenden. Von 50.000 Euro aufwärts bis zu einer Mio. US-Dollar mussten bisher Telekom- und Internetanbieter, Finanz- und Medienkonzerne oder Energieversorger für die EMC-Speichersysteme hinblättern. Nun auch, weil gesetzliche Vorschriften zwingen, Datenberge länger aufzubewahren.

Der US-Konzern will die Umsatzrelation Hardware (Speicher und Speichernetzwerke) zu Software drehen, was Ex-EMC-Boss Michael Ruetters schon vor vier Jahren prognostizierte. Doch davon ist man ein gutes Stück entfernt. Im Jahr 2005 erzielte EMC bei einem Plus von 17 Prozent einen Umsatz von 9,96 Mrd. US-Dollar, etwa 37 Prozent (2002: 26 Prozent)

davon mit Software. Die Sparte Services blieb bei 15 Prozent unverändert, der Hardware-Anteil sank von 59 auf 48 Prozent. Das Langfristziel, eine Software Company zu werden, hat EMC nicht aus den Augen verloren, meint Shefler. Software sei der Treiber – aus Kundensicht aus Sicherheitsgründen, für die sachgerechte Verwaltung, aber auch, um schneller auf Datenspeicher zugreifen zu können. Das Maß dabei liegt im Hundertstel-Sekunden-Bereich.

In Österreich wird EMC am 28. Februar seine Präsenz mit einem Democenter verstärken. Wien soll die Drehscheibe des Konzerns nach Osteuropa bleiben. Zusätzliche Jobs werden nicht geschaffen. Nicht bleiben dürfen hingegen über 1.000 der 26.500 Mitarbeiter, wie EMC-Boss John Tucci zum Jahreswechsel verkündete. „Nichts Besonderes“, meint Shefler. Bei der jährlichen Evaluierung werde festgestellt, wer die erwartete Performance bringt. Und wer nicht auf Plan lag, wird mit großzügiger Abfindung freigesetzt, was für den globalen Konzern üblich sei. Ende 2006 wird EMC jedenfalls weltweit wieder auf mindestens 26.500 Mitarbeiter aufstocken – um so auch im EU-Raum weiterzuwachsen.

Zahlenspiel



Via Donau – Österreichische Wasserstraßen-Gesellschaft hat die ökonomische Seite der Binnenschifffahrt veranschaulicht: Demnach entspricht ein Schubverband mit 3.700 Tonnen Ladegut 93 Eisenbahnwaggons zu 40 Tonnen beziehungsweise 148 LKW zu 25 Tonnen. Auf der Straße würde sich eine Kolonne von zirka zehn km Länge bilden. Ein typisches Donauschubschiff hat maximal vier nicht motorisierte Leichter hintereinander oder nebeneinander im Verband. Damit jeweils zwei Schiffe – beziehungsweise Leichter im Verband – gleich-

zeitig durch die 23 m breiten Schleusen fahren können, sind die Schiffe 11,2 m breit. Pro Jahr werden acht Mio. Tonnen vom Schiff aufs Land, vom Land aufs Schiff oder vom Schiff zu Schiff verladen – sprich: etwa eine Tonne pro Österreicher. Bei gleichem Energieverbrauch kommt ein LKW mit einer Tonne Ladegut 100 km. Die Bahn schafft 300 km, ein Schiff 400. Aus all diesen Gründen will die österreichische Verkehrspolitik die Auslastung der Donau bis 2015 verdoppeln. Zurzeit passiert nur alle 75 Minuten ein Güterschiff die Reichsbrücke. *rem* Grafik: *economy*